

Torsten Bewernitz

Globale Krise – globale Streikwelle?

Zwischen den ökonomischen und demokratisch-politischen Protesten herrscht keine zufällige Gleichzeitigkeit

In die weltweiten Krisenproteste gliedern sich seit geraumer Zeit zahlreiche Streiks ein, die jedoch in Form und Inhalt sehr unterschiedlich sind. Dass das Streikgeschehen als Krisenprotest wahrgenommen wird, hängt mit dem Phänomen der südeuropäischen Generalstreiks zusammen, in denen dieser Zusammenhang eindeutig hergestellt wird. In gewissem Sinne hat sich in den sozialen Bewegungen, bei linken Parteien und auch in den kritischen Gesellschaftswissenschaften zwischenzeitlich eine Generalstreik-Euphorie breitgemacht, die manchmal an die Massenstreikdebatte zu Beginn des 20. Jahrhunderts erinnert (vgl. Bewernitz 2013).

Nun muss ein Krisenprotest keineswegs nur der Protest sein, der einen inhaltlichen Bezug zu der Krise herstellt und in Form politischer Demonstrationsstreiks Forderungen bezüglich der politisch-administrativen Krisenbewältigung stellt. Die Vermutung, dass mit der Krise eine globale Streikwelle einherginge, impliziert zwei Prämissen, die es zu überprüfen gilt: Erstens stellt sich die Frage, ob tatsächlich ein quantitativer Anstieg von Streikgeschehen zu verzeichnen ist und zweitens ist zu fragen, ob es einen qualitativen Zusammenhang zwischen dem Krisengeschehen und den stattfindenden Streiks gibt. Diesen beiden Fragen möchte ich, soweit von der Datenlage und in der gebotenen Kürze möglich, im Folgenden auf den Grund gehen. In einem ersten Schritt soll kurz die Quantität der aktuellen Streiks seit Krisenbeginn thematisiert werden, um sie dann in einem Hauptteil exemplarisch zu klassifizieren und sie abschließend in Bezug zu den sonstigen verschiedenen Krisenprotesten zu stellen. Ein kurzer Blick auf die Datenlage soll es erleichtern, die Frage zu beantworten, inwieweit momentan eine globale Streikwelle stattfindet. Der Hauptteil des Beitrags ist jedoch den inhaltlichen Aspekten der Streiks und Proteste gewidmet, um das Verhältnis zwischen Krisengeschehen, Streikgeschehen und sozialer Bewegung näher bestimmen zu können. Dabei ist eine definitorische Trennung der verschiedenen Protestformen – einschließlich der verschiedenen Streikformen vom „wilden“ Streik über Tarifaueinandersetzungen bis hin zu (politischen) Generalstreiks –

und Protestmotivationen in der Schärfe, wie sie im Folgenden aufscheint, lediglich ein Hilfsmittel, um sich der keineswegs immer eindeutig zu beantwortenden Frage nach einem Zusammenhang von den Formen des Streiks und Motivationen analytisch zu nähern.¹ Es bedarf einer empirischen Untersuchung, um ein Bewusstsein über Krisenzusammenhänge in den globalen Protesten tatsächlich zu erfassen. Doch auch jenseits der Empirie soll dieser Beitrag – wenn auch bei Weitem nicht vollständig – die Vielfalt der aktuellen Proteste veranschaulichen, die bei aller Differenz in den aktuellen globalen ökonomischen Prozessen eine gemeinsame strukturelle Ursache haben und deshalb als *ein* globaler Protest gefasst werden können. Dabei ist für die Mehrheit der Proteste zu zeigen, dass sie zwar anfangs unterschiedliche Motivationen und Formen haben, sich aber – quasi durch einen globalen Erfahrungsaustausch – einander annähern und bereichern. Die „Bewusstheit“ eines gemeinsamen und dennoch heterogenen globalen Protests kann erst im Verlauf dieser Proteste und durch die Interaktion und Kommunikation entstehen.

1. Streik als kollektiver Krisenprotest?

Steven Colatrella (2011) behauptet in seinem Beitrag „In unseren Händen liegt eine Macht“, dass sich der globale Krisenprotest als globale Streikwelle bündelt. Als Argument listet er akribisch das Streik- und Protestgeschehen des 21. und 22. Oktobers 2010 auf. So beeindruckend diese Liste ist, so kann sie doch keine Streikwelle belegen. Der knappe Zeitabschnitt könnte ebenso auf einen inzidentellen Charakter dieser Streiks hinweisen. Dass sich eine globale Streikwelle anhand von Streikstatistiken kaum belegen lässt, liegt vor allem an den marginal geführten nationalen Statistiken: Kurt Vandaele hat auf die sinkende Verfügbarkeit und Zuverlässigkeit von Streikdaten in Europa hingewiesen: Griechenland erhebt seit 1998 keine Streikdaten mehr, Belgien seit 2002, Italien seit 2007. In anderen Staaten sind die Erhebungsmethoden unzuverlässig (Vandaele 2014: 346). Arbeitet man trotz dieser Einschränkungen mit den bestehenden Statistiken, so komme man für Westeuropa zu dem Schluss, dass „das Streikaufkommen [seit

1 Ein nordeuropäischer Tarifkonflikt oder ein wilder Streik gegen die Arbeitsbedingungen bei Foxconn in China sind sicherlich deutlicher auch realpolitisch von Platzbesetzungen und Massendemonstrationen zu unterscheiden als etwa die südeuropäischen Generalstreiks, die ihrerseits oftmals schlicht Massendemonstrationen sind und in sehr engem Zusammenhang mit Platzbesetzungen und militanten Konfrontationen mit der Staatsgewalt stehen (vgl. für Griechenland Kritidis 2014: 10f.). Es ist aber – dies gilt insbesondere für die fernasiatischen Beispiele – alles andere als ausgeschlossen, dass auch die Arbeitskonflikte jederzeit in demokratische Bewegungen umschlagen können.

den 1990er Jahren] eher auf niedrigem Niveau stagniert“ ist und „die Ära der Austeritätspolitik zunächst offenbar keinen rasanten Anstieg im Streikvolumen ausgelöst“ hat (Vandaele 2014: 346f.).

Angesichts der Datenlage ist, darauf macht auch Vandaele aufmerksam, dieses Ergebnis durchaus fragwürdig – immerhin fehlen die Daten der südeuropäischen Staaten, die von der Austeritätspolitik der Troika am massivsten betroffen sind. Auch diesbezüglich sind sehr unterschiedliche Interpretationen möglich, je nachdem, ob die Zahl der Streiktage, der Streikbeteiligten oder schlicht die Zahl der Streiks gezählt wird. Bezüglich einer einfachen Zählung der Generalstreiks etwa lässt sich ein deutlicher Unterschied ausmachen: Zwischen 1980 und 2011 fanden in Europa 118 Generalstreiks statt, davon lediglich 18 in den 1980er Jahren (Hamann/Johnston/Kelly 2012: 107), während allein in Griechenland zwischen 2008 und 2012 16 Generalstreiks stattfanden, in Europa 36 (Gallas/Nowak 2012: 39).

Allein politische Demonstrationstreiks in Südeuropa machen noch keine globale Streikwelle – und folglich erweitert sich das Datenproblem eher noch. So weichen etwa die nach dem Erscheinen von Beverly Silvers Untersuchung *Forces of Labor* (2003, dt. 2005) zahlreicher werdenden Studien zu „labor unrest“ in China mangels offizieller Streikstatistiken auf Statistiken und Berichte über Straßenunruhen aus, die berechtigt als in Verbindung mit Streiks stehend betrachtet werden können (vgl. Jay 2013: 84ff.). Beverly Silver selber nutzt in ihrer Studie die Tageszeitungen *Londoner Times* und *New York Times*, die die World Labor Group gesammelt hat (Silver 2005: 235ff.). Auch dieses Vorgehen hat das Manko, dass bestimmte Streikformen kaum vorkommen können: Peter Birke hat darauf aufmerksam gemacht, dass die militanteren und radikaleren – bzw. illegaleren – Arbeitskampfformen oftmals gar nicht Thema der Tageszeitungen oder Printmedien sind. Gerade spontane und kleine Streiks mit wenigen Teilnehmenden finden schon deswegen keine Erwähnung, weil es nicht im Interesse der Streikenden liegt, erwähnt zu werden – und oftmals auch nicht im Interesse des betroffenen Unternehmens (Birke 2007: 39f.). Ferner sind solche kleineren Streiks im Sinne einer „Nachrichtenwerttheorie“ oft keine berichtenswerte Meldung. Nichtsdestotrotz ist die Zunahme solcher Protestformen für die Definition einer globalen Streikwelle, gerade wenn es um deren inhaltliche Qualität geht, von Relevanz – Mut zur Illegalität, Radikalität oder Militanz lässt schließlich Rückschlüsse auf ein kollektives Selbstvertrauen zu.

Eine globale Streikwelle kann also letztlich nur gut begründet vermutet werden. Trotz aller Mängel und Heterogenität der Daten lässt das Zahlenmaterial nur zwei Schlüsse zu: Entweder sprechen zumindest alle Indizien für eine tendenzielle Zunahme von Streikaktivitäten oder aber das Interesse am Phänomen „Streik“ ist stark gestiegen.

2. Das „Rätsel der Gleichzeitigkeit“

Wir können, wie skizziert, mit Steven Colatrella durchaus eine globale Streikwelle unterstellen, deren Quantität im Vergleich zu früheren Streikwellen allerdings etwas im Dunklen bleibt. Es drängt sich sofort die zweite Frage auf, ob und wie sich diese zum globalen Krisengeschehen verhält. Colatrella geht von einer „kohärenter werdenden globalen Kapitalistenklasse mit gleichen Zielen und abgestimmten Handeln, also einer zielgerichteten Strategie ihres nationalen und globalen Klasseninteresses“ aus und erklärt die Streikwelle „zum unmittelbarsten und eindrucksvollsten Hindernis für die Sparprogramme“ (Colatrella 2011: 54). Demgegenüber steht die These, die Heiner Dribbusch und ich als Fazit aus den Beiträgen des von uns koordinierten WSI-Hefts „Streiks und soziale Konflikte“ gezogen haben, dass die globalen Streiks als „multikausal und pluralistisch“ beschrieben werden müssen: „Nicht alles, was gleich aussieht, ist auch gleich. Streik und sozialer Protest sind voraussetzungsvoll, und Streikende wie Protestierende haben [...] meist ein pragmatisches Verhältnis zu den Auseinandersetzungen, die sie führen“ (Bewernitz/Dribbusch 2014: 336).

Qualitativ stehen wir also vor der Frage, ob es sich bei Streiks chinesischer Wanderarbeiter, Protesten prekär Beschäftigter in Indien, Streiks südafrikanischer Bergarbeiter, südeuropäischen Generalstreiks und US-amerikanischen Mindestlohnkampagnen, aber auch bei „Riots“ von Athen bis Stockholm und den Platzbesetzungen von Madrid bis New York um dasselbe Phänomen handelt – oder ob wir vor einem „Rätsel der Gleichzeitigkeit“ stehen.

Den Begriff des „Rätsels der Gleichzeitigkeit“ hat Marcel van der Linden (2008) auf die Streik- und Protestwelle um 1968 angewendet. Aus diversen Gründen erscheint es sinnvoll, van der Lindens Erklärungsversuch dieses „Rätsels“ auf heute anzuwenden. Auch um 1968 wurde eine globale Streikwelle diagnostiziert. Die wesentliche Untersuchung dazu ist Ernesto Screpantis *Long Cycles in Strike Activity* (1987), der, parallel jeweils nach dem Höhepunkt kondratieffscher Wirtschaftszyklen, die großen Streikwellen des Kapitalismus von 1869 bis 1875, 1910 bis 1920 und 1968 bis 1974 ausmacht. Van der Linden benennt noch einen zweiten Aspekt, der mit der heutigen Situation vergleichbar ist: Die Gleichzeitigkeit der studentischen Proteste und der Streikwelle, die wir – mit Abstrichen – mit den gleichzeitigen Streiks einerseits und meist von Jugendlichen getragenen Platzbesetzungen und basisdemokratisch geprägten Krisenprotesten andererseits vergleichen können. Van der Linden (2008: 25) bietet fünf Erklärungen an, von denen er die ersten beiden – Zufälligkeit und Zeitgeist – als unwahrscheinlich bzw. unbefriedigend ablehnt. Es bleiben als strukturelle Ursache „Verschiebungen in der Weltökonomie“ (ebd.: 24), „externe“ Ereignisse wie die kubanische Revolution, die chinesische Kulturrevolution oder der Vietnamkrieg sowie gegenseitige Beeinflussung durch direkte Kontakte.

Bezüglich des aktuellen Streikgeschehens kann man die „Verschiebungen in der Weltökonomie“ als gemeinsame Ursache verstehen, wenn auch in regional sehr unterschiedlicher Weise. Auf eine wahrscheinliche geographische Verschiebung des Streikgeschehens nach Asien und insbesondere nach China hat Beverly J. Silver mehrfach hingewiesen (Silver 2005: 91f.; Silver/Zhang 2010). Der Hintergrund dieser geografischen Verschiebung sind die entsprechenden geografischen Verschiebungen der Produktion, wogegen das Streikgeschehen etwa im Maghreb eng mit Hungerprotesten zusammenhängt und entsprechend auch in anderen Branchen stattfindet. Die südeuropäischen Generalstreiks wiederum basieren nicht auf einer Änderung in der Produktion, sondern auf Veränderungen in der Politik und haben entsprechend auch eine andere Form, die des politischen Demonstrationsstreiks. Abgesehen von einer ähnlichen Tradition – die Berufung auf den Begriff „Streik“ – und der gleichen Ursache „Weltökonomie“, die in Zeiten der Globalisierung gleichzeitige Tendenzen eher impliziert als je zuvor, scheinen diese Phänomene nicht unbedingt viel gemeinsam zu haben.

3. Direkte ökonomische Streiks

Ernesto Screpanti's Analyse der globalen Streikwellen weist den kleinen Schönheitsfehler auf, dass er für seine Analyse lediglich die Industriestaaten USA, Frankreich, Deutschland, Italien und Großbritannien ausgewählt hat (vgl. Screpanti 1987: 101). Selbst für das 19. Jahrhundert kann eine solche Auswahl keine globale Streikwelle abbilden – ein Vergleich mit den entsprechenden Statistiken bei Beverly Silver (2005: 128f., 161ff.) verdeutlicht, dass die Streikwellen, schließt man die Staaten des Trikonts ein, jeweils leicht verzögert stattfinden – ein weiterer Beleg für die These Silvers und Zhangs: „Wo das Kapital hingeht, folgt der Konflikt zwischen Arbeiterklasse und Kapital bald nach“ (Silver/Zhang 2010: 605). Das bedeutet, dass Streiks in nur zwei Staaten, etwa Indien und China, rein quantitativ ein deutliches Indiz für eine Streikwelle sein können.

Eric Hobsbawm (1995: 365) hat die Neuzusammensetzung der Klassen in China im letzten halben Jahrhundert als „größte Umwälzung von Klassenverhältnissen seit der Jungsteinzeit“ bezeichnet. Allein die Zahl in den 1980er und 1990er Jahren proletarisierten ehemaligen Landbewohner_innen wird auf 100 bis 200 Millionen geschätzt (Pam 2005: 17). Für das Jahr 2003 berichtet die *Asia Times* von 58.000 Bauernunruhen, Streiks und subversiven Aktivitäten (ebd.: 17). Das chinesische Ministerium für öffentliche Sicherheit benennt eine Erhöhung von 8.700 kollektiven Protesten im Jahr 1993 auf 32.000 im Jahr 1999 (ebd.: 20). Ching Kwan Lee nutzt die Zahl der Schlichtungen aus den *Labor and Social Security Statistical Yearbooks*, um auf die steigende Zahl der Arbeiterunruhen

rückzuschließen: Gab es 1994 noch 1.482 Schlichtungen kollektiver Konflikte, so waren es 2006 bereits 13.000 – in den Jahren zuvor lagen die Zahlen jeweils noch etwas höher (2004: 19.000; 2005: 14.000) (Kwan Lee 2010: 201). Für Chen Chih-Jou Jay ist 2005/2006 ein Wendepunkt, an dem sich die Zahl der Proteste und Protestteilnehmer_innen vervielfachte (Jay 2013: 99).

Einen vorläufigen, auch in Europa medial wahrgenommenen, Höhepunkt erreichten in China von Mai bis Juli 2010 die Streiks in der Automobilindustrie, vor allem bei Honda, die sich im Juni auch auf weitere Branchen ausweiteten (vgl. FreundInnen von gongchao 2008). Im Anschluss wurden vor allem die Streiks bei dem Elektronik-Hersteller Foxconn im Westen verfolgt (vgl. Chan u.a. 2013, Ruckus 2013). Im April 2014 streikten geschätzte 50.000 Arbeiter_innen bei dem Sportschuhhersteller Yue Yuen (Ruckus 2014b: 16). Zwischen 2011 und 2013 sind aufgrund dieser Streikwelle die Fabriklohne um 50 Prozent gestiegen (Ruckus 2014a).

Die Streiks in China werden bis heute als lokale Arbeiterunruhen beschrieben, was auch daran liegt, dass ihnen zwar nachgegeben wird, sie aber offiziell nicht vorkommen und jegliche aus dem Streik resultierende unabhängige Organisation jenseits der offiziellen Einheitsgewerkschaft unterbunden wird. Aus ähnlichen Gründen ist keinerlei Thematisierung oder Kritik des politischen Systems dokumentiert – der politische Charakter der Streikbewegungen wird somit oft unterschätzt (Pam 2005: 20, Silver/Zhang 2010: 607). Dass zwischen den wirtschaftlichen Forderungen und einer demokratischen Bewegung kaum ein Zusammenhang feststellbar ist, liegt dabei sicherlich auch an der autoritären Regierungsform. Ähnlich wie in der Streikwelle von 1969 bis 1974 weisen die Streikgründe auch heute in China darauf hin, dass das Geschehen in den Fabriken keineswegs rein ökonomisch motiviert ist, sondern sich zwangsläufig mit einer Auseinandersetzung mit dem chinesischen Staat vermischen muss (vgl. Chan u.a. 2013: 201f.; Jay 2013: 79).

Betrachtet man die indischen Streikstatistiken (Ahuja 2014: 357), so stellt man auf den ersten Blick einen permanenten Abfall der Streikquote seit Mitte der 1980er Jahre fest. Ravi Ahuja hebt jedoch hervor, dass dieses Sinken der Streikquoten mit offiziellen Verboten und der extremen Informalisierung des sowieso bereits vergleichsweise kleinen formellen Arbeitssektors zusammenhängt: Das Sinken offizieller Streiks weist somit vielmehr auf „eine besorgniserregende Zunahme gewaltsamer Arbeitskonflikte“ (ebd.: 357) hin – die von Ahuja diagnostizierte „Brutalisierung der Arbeitsbeziehungen“ (ebd.: 358f.) geht dabei von Arbeitenden, Unternehmen und auch Staatskräften aus.

Die Beispiele Chinas und Indiens weisen darauf hin, dass Streikwellen schlicht auch mit Proletarisierungs- und Prekarisierungsprozessen verbunden sind, d.h. zusammenhängen. Das zeigen auch Beispiele aus Bangladesch und Kambodja, die

südafrikanischen Bergarbeiterstreiks oder die medial nur wenig präsenten Streiks in Osteuropa (zu Slowenien vgl. Wildcat 2013). Die Prozesse sind durchaus mit der europäischen Industrialisierung des frühen 19. Jahrhunderts vergleichbar. Das gilt auch für die Arbeitskampfformen, die entsprechend unreguliert sind und oft als „primitiv“ oder „archaisch“ beschrieben werden (vgl. Ahuja 2014).²

4. Die südeuropäischen Generalstreiks gegen die Austeritätspolitik

Während sich in einigen Weltregionen bisher noch keine *direkte* gegenseitige Beeinflussung von Streiks und Bürgerrechtsbewegungen erkennen lässt, so mehren sich woanders doch die Beispiele dafür, dass Streik und Protest in einem Zusammenhang stehen. Dies ist bei den Generalstreiks in Südeuropa, insbesondere in Griechenland und vor allem Spanien offenkundig (vgl. den Beitrag von Nikolai Huke und Olaf Tietje in diesem Heft). Allerdings halten sich die direkten Kontakte doch erstaunlich stark in Grenzen. Holm-Detlev Köhler und José Pablo Calleja Jiménez erläutern für den spanischen Fall die spontane „Bildung vieler ziviler Oppositionsgruppen insbesondere unter den Jugendlichen“, denen die „explizite Ablehnung aller etablierten Gruppen und Symbole“, einschließlich der Gewerkschaften, immanent sei (Köhler/Jiménez 2014: 373f.). Für Griechenland betont Markos Vogiatzoglou die eigenständigen Mobilisierungen von Autonomen und Antiautoritären nach dem Vorbild des Arabischen Frühlings und der spanischen M15-Bewegung als dezidierte Folge der erfolglosen gewerkschaftlichen Generalstreiks (Vogiatzoglou 2014: 363f.). In beiden Fällen offenbart sich ein Misstrauen gegen Gewerkschaften als Teil des Establishments. Damit tut sich das Dilemma auf, dass die Generalstreiks u.a. gerade deswegen scheitern mussten, weil den Gewerkschaften als ihren Trägern nicht getraut wurde. Dass andererseits ein Generalstreik, zu dem weniger etablierte und kleinere Organisationen aufrufen, schon in der Durchführung kaum Erfolgchancen hat, verschärft das Dilemma.

Es ist mehrfach angemerkt worden, dass politische Generalstreiks überall dort vermehrt in Erscheinung treten, wo die Zahl der „traditionellen“ Streiks in Form eines ausgetragenen Konflikts zwischen Arbeiter_innen und Unternehmen aufgrund schwindender Erfolgchancen abnehmen. Entsprechend sind die Teilnehmer_innen der Generalstreiks nicht die Mehrheit der Arbeitenden, sondern zunehmend handelt es sich gerade in Griechenland nur noch um Angestellte

2 Edward P. Thompson (1987: 636f.) hat wohl als erster darauf verwiesen, dass die Beschreibungen als „archaisch“ oder „primitiv“ auch auf die frühe Arbeiterbewegung kaum zutreffen.

des Öffentlichen Dienstes, einige Dienstleister_innen und Akademiker_innen. Die Generalstreiks sind somit der Versuch, eine fehlende strukturelle Arbeitermacht (Produktions- und Marktmacht) zu kompensieren und stellen insofern die Kehrseite der zunehmenden ökonomischen Streiks in Asien bzw. China dar, wo sich die „Verhandlungsmacht zugunsten der Beschäftigten verschoben hat“ (Silver/Zhang 2010: 608). Zum Misstrauen gegenüber den Gewerkschaften, der geringen Teilnahme kommt ein drittes Element: die zuvor geplante zeitliche Beschränkung, die den Charakter als politische Demonstration verdeutlicht. Diese weitgehende Wirkungslosigkeit der Generalstreiks lässt sich verallgemeinern.³

Ganz wirkungslos waren die Generalstreiks allerdings nicht: Die sie begleitende Öffentlichkeitsarbeit hat dazu beigetragen, dass 2009 in Griechenland die konservative Partei Nea Demokratika die Regierungsmehrheit nicht mehr halten konnte (vgl. Kritidis 2014: 55).⁴ 2011 war in Spanien die Reaktion ein gewaltiger Stimmverlust für die sozialdemokratische PSOE, was zeigt, dass in der Krise nicht eine politische Richtung abgestraft wird, sondern die jeweils regierende Partei, die für die Umsetzung der Austeritätspolitik verantwortlich gemacht wird. Gerade Griechenland ist nicht nur „Krisenlabor“ (Hartmann/Malamatinas 2011), sondern auch Labor der Revolten: von ökonomischen Streiks und Demonstrationsstreiks über Platzbesetzungen und ‚Riots‘ bis hin zu Experimenten von Solidarökonomie, die allerdings hierzulande häufig allzu euphorisch als bewusste Alternative zum Kapitalismus interpretiert werden. Tatsächlich sind sie oftmals eher aus der Not geboren und daher zeitlich begrenzt angelegt, in der – vielleicht trügerischen – Hoffnung, dass die übernommenen Aufgaben nach Überwindung der Krise wieder an einen rekonstruierten Sozialstaat zurückdelegiert werden könnten (vgl. Vogiatzoglou 2014: 367). Die Tendenz zur Selbstverwaltung ist daher ambivalent einzuschätzen: Einerseits zeigt sich hier durchaus eine Alternative zum marktwirtschaftlichen System, andererseits gehorcht diese Entwicklung aber auch dem Diktum des Neoliberalismus, das Soziale nicht zu verwalten, sondern als Schmied des eigenen Glückes selbst in die Hand zu nehmen.

Festzuhalten bleibt, dass die Generalstreiks eine wesentliche Funktion erfüllen, auch wenn sie Forderungen aktuell nicht durchsetzen können – als politische Versammlungen in der Öffentlichkeit sind sie, ähnlich den Platzbesetzungen von Ägypten bis zur Wall Street, Foren des Austauschs, der Mobilisierung und Inspiration für weitere Aktivitäten.

3 Aurora Trif (2014: 381) stellt sie etwa für Rumänien dar.

4 Ich danke Gregor Kritidis für die Zurverfügungstellung des Manuskripts vor Erscheinen und weitere wertvolle Hinweise.

5. Arbeitsunruhen als Protestinitiierung und Folge von Protesten

Über die direkt auf die Krisenpolitik bezogenen politischen Demonstrationsstreiks hinaus gibt es in der globalen Bewegungslandschaft zahlreiche Streiks, die einen Bezug zu der Krise aufweisen und in einem konkreten Kontext zu den (basis)demokratisch geprägten Protesten stehen. Dies gilt vor allem für die demokratischen Revolten in Ägypten und Tunesien, wo die Relevanz der sogenannten sozialen Netzwerke à la Facebook, Twitter und Co. Überschätzt werden.

Nur wenig thematisiert wird im Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise die globale Steigerung der Preise für Nahrungsmittel 2008 als Folge der zunehmenden Spekulation auf Lebensmittel. Mit Beverly Silver können wir diese als „financial fix“ (Silver 2005: 205f.) des Immobilien- und Derivatemarktes verstehen. Die Verteuerung von Lebensmitteln war Hintergrund sogenannter Food Riots, die in den Jahren 2007 und 2008 in 39 Staaten stattfanden (Pedersen 2010: 1). Bei genauerer Betrachtung ist festzustellen, dass nicht wenige dieser „Riots“ zum globalen Streikgeschehen gehören: Im Februar 2008 in Kamerun handelte es sich um einen Streik junger Moped-Taxifahrer_innen, die ohne Organisation agierten; Ende desselben Monats kumulierten die Lebensmittelproteste in Burkina Faso in einem Generalstreik am 8. und 9. April 2008; am 17. April riefen die Gewerkschaften in Honduras angesichts der Lebensmittelpreise zu einem „nationalen Streiktag“ auf (Pedersen 2010: 2).

Diese Beispiele weisen auf zweierlei hin: Zum einen heißt es, vorsichtig zu sein, wenn medial lediglich von „Riots“ die Rede ist – das wirft auch ein anderes Licht auf die Unruhen der letzten Jahre in den Industrienationen, wie in den Pariser Banlieues 2005, den von Tottenham ausgehenden „Riots“ in England 2011 (vgl. Liebig 2014) oder in Rinkeby-Kista/Stockholm 2013. Zum anderen verweist der Ursprung zahlreicher Streiks, die die Lebenserhaltung und den Konsums zum Gegenstand hatten, auf die Rolle der Reproduktion und zeigt, ähnlich wie die südeuropäischen Generalstreiks, dass Streik durchaus kein exklusives Mittel lohnarbeits- oder produktionspezifischer Forderungen ist.

Zu den Food Riots gehörte auch der Streik der Textilarbeiter_innen in Mahalla al-Kubrā in der staatlichen Weberei Misr, der größten Industrieanlage Ägyptens. Bereits seit 2006 fand in Ägypten eine nationale Streikwelle statt, die im Frühjahr 2008 nach massiven Preiserhöhungen auf Nahrungsmittel mit dem Streik der Textilarbeiter_innen ihren vorläufigen Höhepunkt hatte. Die Streikbewegung dehnte sich über Mahalla hinaus aus: Motiviert durch den Sieg der streikenden Textilarbeiter_innen von Mahalla „folgten immer mehr Belegschaften in anderen Fabriken dem Beispiel [...]. Betroffen waren vor allem die gesamte Textilbranche, das Baugewerbe, die verarbeitende Industrie, sowie auch der Personennahverkehr in der Hauptstadt Kairo“ (Taghian 2011). In Solidarität mit den streikenden

Textilarbeiter_innen⁵ gründete sich die „Jugendbewegung des 6. April“, benannt nach dem ersten Streiktag in Mahalla al-Kubrā, die entscheidend zur ägyptischen Revolution von 2011 beitrug (vgl. ausführlich Azad/Jahaver-Haghighi/Noshadi 2013: 43ff.).

In der Woche vor dem Rücktritt Mubaraks nahmen Streiks und Arbeitskämpfe zu. „Mubarak hätte noch sehr viel länger an der Macht bleiben können, wenn die Arbeiterstreiks nicht ausgebrochen wären“, betonte der ägyptische Journalist Hossam al-Hamalawy (nach Fütterer 2012: 24). Auch dem militärischen Sturz Mursis 2013 ging eine glaubhafte Generalstreik-Drohung der Tamarod-Bewegung am Anfang Juli 2013 voraus. In Tunesien kam es ebenfalls bereits 2008 zu einer relevanten Streikbewegung und zu einer sozialen Revolte in der Bergarbeiterstadt Gafsa. Zwar wird diese weit weniger als der Streik in Mahalla al-Kubrā mit der „Arabellion“ in Verbindung gebracht worden, dennoch entwickelten sich auch in Tunesien bereits hier die oppositionellen Dynamiken, die zu der Jasmin-Revolution führten (Fütterer 2012: 33f.).

Das Zusammenspiel von ökonomischem Streik und politischem Protest in der arabischen Welt – die weit über die bekannten Beispiele hinausgeht⁶ – verweist direkt auf die inter- und transnationale Ebene der sich entfaltenden Dynamik. Eine Bewegung wie Occupy Wall Street (OWS) wäre nicht denkbar gewesen ohne die vorherigen Proteste in Wisconsin gegen die Gesetzesvorhaben des Gouverneurs Walker, die insbesondere die Beschränkung von Gewerkschaftsrechten zum Thema hatten. Bereits bei der Besetzung des Kapitols von Wisconsin tauchte die Parole „Walk like an Egyptian“ auf. Die US-amerikanischen Soziologen Eric Olin Wright und João Alexandre Peschanski stellen fest, dass sich seit Langem erstmals wieder so etwas wie ein Klassenbewusstsein gezeigt habe: „Für die Protestlandschaft der USA war besonders auffällig, dass sich in der Sprache der Proteste durchgängig Begriffe wie Klasse und sogar Klassenkampf befanden“ (Wright/Peschanski 2011: 32). Bedeutsam ist das vor allen Dingen, weil es einen Bruch mit der US-amerikanischen nationalen Erzählung seit 9/11 offen legt – die globale ähnliche Klassenlage rückt zum ersten Mal seit 2001 wieder in den Vordergrund (vgl. Colatrella 2011: 57).

Blumenkranz (u.a. 2011), die Autor_innen und Herausgeber_innen von *Occupy! An OWS-Inspired Gazette*, verstehen auch die Parole „Wir sind die 99 Prozent“

5 Gerade das ägyptische Beispiel weist auf die Rolle der Frauen in den sozialen Protesten und Streiks hin, auf die leider in diesem begrenzten Rahmen kaum näher eingegangen werden kann (vgl. Fütterer 2012: 45ff., Azad/Jahaver-Haghighi/Noshadi 2013: 44ff.). Ähnliches gilt – wie am Beispiel Chinas feststellbar – für die Rolle von Bauern und Bäuerinnen.

6 Vgl. etwa zu den Protesten in den Golfstaaten Wildcat 2012: 21ff., zu Syrien und Libyen Azad/Jahaver-Haghighi/Noshadi 2013 und für Israel und Palästina Schmid 2011: 86ff..

als Indiz für ein erwachendes Klassenbewusstsein in den USA: „Indem sie ihre Klageschriften mit der Formel ‚Ich bin die 99 %‘ (manchmal auch ‚Wir sind die 99 %‘) abschließen, tun jene, die ihr postindustrielles Elend im Netz öffentlich machen, etwas, das Amerikanern früherer Generationen stets widerstrebt hat: Sie stellen so etwas wie ein Klassenbewusstsein her“, formuliert Marco Roth (ebd.: 40). Dabei ist gerade die Parole von den 99 Prozent in dieser Hinsicht umstritten (vgl. etwa Ateş 2012: 109, Kastner 2012: 67ff.). Alex Demirović und Thomas Sablowski dagegen stellen fest, dass der „populäre Slogan der Occupy-Bewegung [...] nicht einfach aus der Luft gegriffen [ist], auch wenn der virtuelle Block der 99% aus verschiedenen Klassen und Klassenfraktionen besteht.“ (Demirović/Sablowski 2011: 80). Entsprechend lassen sich auch im Verlauf der Occupy-Bewegung globale und regionale Streikbezüge finden: So war die Umbenennung des New Yorker Zucotti-Park in „Liberty Park“ eine deutliche Reminiszenz an die ägyptische Bewegung. Neben der Unterstützung einzelner Streiks war auch die tatsächliche Debatte der Methode „Generalstreik“ mehrfach Thema der Bewegung (vgl. Spivak 2012). Am konkretesten und praktischsten wurde diese Debatte wohl in der „Kommune von Oakland“ (vgl. Et al. 2012).

„Occupy“ ist aber auch ein Beispiel dafür, wie der Zusammenhang von sozialen und demokratischen Bewegungen den globalen Diskurs in die andere Richtung beeinflussen kann: Die Bewegung der Platzbesetzungen warf soziale Fragen auf und führte dazu, dass gewerkschaftlich orientierte Fragestellungen in den USA wieder wahr und ernst genommen werden: Seit 2013 hat Seattle erstmals seit 1916 mit der indischstämmigen Kshama Sawant eine sozialistische Abgeordnete. Ihren Erfolg hat sie auch einer breiten Bewegung für einen Mindestlohn zu verdanken und erklärt dies mit den Kampagnen und Streiks der Fast-Food-Arbeiter_innen sowie dem Einfluss der Occupy-Bewegung (Grill 2014: 63).

Eines der jüngsten Beispiele dieser globalen Dynamik ist medial unter dem Eindruck der Ereignisse in der Ukraine weitgehend untergegangen: Die Rede ist von Bosnien-Herzegovina (vgl. den Beitrag von Felix Jaitner in diesem Heft).⁷

7 Inwiefern die Proteste vom Maidan in der Ukraine hier einzusortieren sind, müsste getrennt untersucht werden. Ebenso darf sicherlich vorsichtig die These aufgestellt werden, dass der zunehmende, primär kurdische Protest vor allem in der Türkei sowie der damit zusammenhängende Widerstand gegen den IS vor allem in Syrien – insofern beide von den bisherigen Protesten und den Debatten um die Demokratisierung der Region inspiriert wurden – zumindest in Zusammenhang mit den anderen globalen Bewegungen gelesen werden kann. Hinsichtlich der kurdischen Region Rojava ist festzustellen, dass das Konzept des libertären Kommunalismus von Murray Bookchin aufgenommen wurde und sich die Protagonist_innen in den von der EZLN verwalteten autonomen Gebieten in Chiapas/Mexiko fortgebildet haben. Es finden sich also durchaus Gemeinsamkeiten mit den globalen Krisenprotesten.

Ähnlich wie in Griechenland lassen sich hier in kürzester Zeit sämtliche Formen des Krisenprotests – Streik, „Riot“ und basisdemokratische Versammlung – finden. Was in den westeuropäischen Medien im Februar und März 2014 meist als spontane „Riots“ beschrieben wurde, hatte eine Streik-Vorgeschichte, die zu diesem Zeitpunkt teilweise bereits ein Jahr anhielten (Wildcat 2014: 9, Kapović 2014). Die Eskalation dieses Krisenprotests entwickelte sich aus wirtschaftlicher Not, setzte sich aber unmittelbar in basisdemokratische Formen um. Richard Schuberth formuliert sogar die These, dass „am bosnischen Wesen Europa genesen“ könne (Schuberth 2014).

6. Fazit

Die dargestellten Beispiele verschiedener Arbeitskampf- und Streikformen lassen den Schluss zu, dass nicht nur ein – banaler – Zusammenhang zwischen sozialem Protest und Wirtschaftslage besteht, sondern dass dieser auch die Form betrifft. Je prekärer die kollektive Arbeitssituation ist, desto wahrscheinlicher wird es, dass sich die Proteste nicht in Bürgerrechts- und Demokratisierungsforderungen, sondern in ökonomischen Streiks ausdrücken. Da diese Wirtschaftslage in Form von Informalisierung und Deregulierung der Arbeitsverhältnisse meist mit einer juristischen und institutionellen Entmachtung oder nicht vorhandenen Macht der Gewerkschaften einhergeht, äußern sich diese Arbeiterunruhen oft in illegalen und militanten Formen – ein Aspekt, der auch für die „Riots“ in Westeuropa zu bedenken ist. Die Akteur_innen insbesondere der nordeuropäischen ‚Riots‘ sind jene, die oftmals als „Subproletariat“ oder „Marginalisierte“ bezeichnet werden und die Karl Marx als „Überzählige“ bezeichnet hat (MEW 23: 660). Als „Lumpenproletariat“ war diese „Schicht“ bezeichnenderweise für Karl Marx und Friedrich Engels die „passive Verfaulung der untersten Schichten der alten Gesellschaft“ (MEW 4: 28; zur Debatte vgl. Bescherer 2014). 150 Jahre später bezeichnet auch Pierre Bourdieu dieses Milieu als „demoralisiert“, „entwurzelt“ und „apathisch“ (Lépin/Lorenz 2014: 9; vgl. Bourdieu 1998: 103). Insbesondere das englische Beispiel weist darauf hin, dass gewaltförmigere Methoden des Protests eng damit zusammenhängen, dass den Akteur_innen eine strukturelle Macht im Sinne Beverly Silvers fehlt und ihnen die organisatorische Macht – in diesem Fall durch die Zerschlagung der Gewerkschaften in der Ära Thatcher – genommen wurde.

Damit soll keineswegs eine Verelendungstheorie wieder aufgewärmt werden, die Ausdifferenzierung der Proteste in ‚Riots‘, ökonomische Streiks, Demonstrationstreiks und demokratische Platzbesetzungen weist lediglich darauf hin, dass das jeweilige kollektive Machtpotenzial die Formen des Protests beeinflusst. Nicht

der Protest als solcher, aber seine Form erweist sich als abhängig von der ökonomischen Situation. Gerade aus militanteren Arbeitskämpfformen können – wie in Ägypten und Tunesien geschehen – Bürgerrechts- und Demokratiebewegungen entstehen, ist doch schon die Forderung nach einer gewerkschaftlichen Koalitionsfreiheit, die diesen Kämpfen immer immanent ist, eine bürgerrechtliche.⁸ Am Beispiel der „Arabellion“ wird auch ersichtlich, dass das Mittel Generalstreik durchaus eine Erfolg versprechende Option für antisystemische Revolten ist, wenn zwei Bedingungen erfüllt sind: Erstens eine ausreichende strukturelle und organisatorische Arbeitermacht, die die Androhung des Generalstreiks zu einem wirtschaftlichen Faktor macht, und zweitens ein Dialog mit den bürgerrechtlichen und demokratischen Bewegungen. Im Vergleich mit den Streikbewegungen in Spanien und Griechenland weisen die Beispiele Ägypten und Tunesien darauf hin, dass die Erfolgsaussichten von Generalstreiks dann steigen, wenn sie von relativ starken und unabhängigen Gewerkschaften getragen sind, die noch nicht vom Regierungssystem kooptiert wurden. Bernard Schmid (2011: 12) betont die Verquickung dieses „Gewerkschaftsmilieus mit den Milieus von Frauenrechtlerinnen, widerständigen Anwälten, linken Aktivisten“. Und der ägyptische Anarchosyndikalist Jano Charbel fasst zusammen: „mit Protesten auf der Straße kann man umgehen, aber wenn es massive Proteste auf der Straße und Streiks der Arbeiter gleichzeitig gibt, dann steckst du richtig in der Scheiße.“ (Charbel 2011).

Charbels Formulierung weist auf einen strukturellen Zusammenhang zwischen der globalen Krise und den globalen Streiks hin. Strategisch eingesetzt sind Streiks immer noch das größte Hindernis einer globalkapitalistischen Entwicklung. Eine globale Zunahme von Streiks beeinflusst das Krisengeschehen in jedem Fall, unabhängig davon, ob das Streikgeschehen sich inhaltlich auf die politische Krisenverwaltung bezieht oder nicht.

Deutlich wird mindestens eine kurzfristige Streikwelle sowie ein gestiegenes Interesse an diesen Streiks, das sich durch den Zusammenhang mit dem Krisengeschehen wie auch mit den recht spektakulären Platzbesetzungen und Massendemonstrationen gegen Austeritätspolitik und relative Verelendung erklären lässt.

In dem Wechselspiel von ökonomischer Streikwelle und demokratisierenden Protesten in Form von Platzbesetzungen sind die Erläuterungen wiedererkennbar, die Rosa Luxemburg 1906 angesichts der Massenstreikdebatte machte: Die Trennung in ökonomische und politische Streiks ist insofern nicht sinnvoll, als

8 Insofern ist auch das marginale Streikgeschehen in Deutschland als Bestandteil einer demokratischen Bewegung zu verstehen: Gerade die aktuellen Streiks der sogenannten Spartengewerkschaften (GDL, cockpit, UFO u.a.) finden auch vor dem Hintergrund der Debatte um eine gesetzliche Tarifeinheit statt und damit um das Grundrecht, sich gewerkschaftlich zu organisieren (Koalitionsfreiheit).

dass die eine Protestform häufig genug in die jeweils andere umschlägt und sich weder die eine noch die andere durch den Aufruf einer politischen Organisation entwickelt: „Der ökonomische Kampf ist das Fortleitende von einem politischen Knotenpunkt zum andern, der politische Kampf ist die periodische Befruchtung des Bodens für den ökonomischen Kampf. Ursache und Wirkung wechseln hier alle Augenblicke ihre Stellen“ (Luxemburg 1975: 177).

Eben in diesem Sinne rücken aktuell die „alte soziale Bewegung“ – die Arbeiterbewegung – und die zu Unrecht des „Postmaterialismus“ bezichtigten „neuen sozialen Bewegungen“ erstmals seit dem krisenhaften Umbruch der frühen 1970er Jahre wieder zusammen. Es zeigt sich deutlicher als zuvor der Zusammenhang zwischen Neoliberalismus, Globalisierung und globalen Institutionen (WTO, IWF, Weltbank, EU-Organen) einerseits sowie Arbeit und Alltag andererseits. Bereits die Proteste gegen die WTO-Konferenz 1999 in Seattle hatten eine solche neue Verschmelzung sozialer Bewegungen angekündigt: „Truckers and Turtles united“ lautete dort eine Parole, die die Zusammenarbeit von Gewerkschafter_innen und Umweltschützer_innen symbolisierte. Diese im Begriff der Globalisierung angelegte Themenvielfalt wurde oftmals als „Bewegung der Bewegungen“ bezeichnet (Bewernitz 2002: 95; 101). Eine neue Qualität bekommt dieser Themen übergreifende Diskurs aufgrund der zwar unterschiedlich, aber dennoch gemeinsam erfahrenen Krise, die außerdem neue Strategien nötig macht und damit die Akteur_innen der verschiedenartigen Proteste neu zusammensetzt.⁹

Dafür spricht das vermehrte Neben-, Mit- und Durcheinander inklusive gegenseitiger Bezugnahme von Arbeiterunruhe einerseits und Platzbesetzungen sowie politischen Protesten andererseits. Diese Annäherung findet, begründet in den Prekarisierungstendenzen, auch inhaltlich und personell statt. Historisch neu ist diese Situation nicht, aber in dieser Form schon fast vergessen. Der Zusammenhang zwischen wirtschaftlich-sozialen und politisch-demokratischen Forderungen wird in der Arbeiterbewegung schon in der Frühindustrialisierung offenbar. Der Name „Sozialdemokratie“, der in Deutschland einstmals hegemonialen Strömung der Arbeiterbewegung, zeugt noch davon – auch wenn sie mit den aktuellen Bewegungen gar nichts mehr zu tun hat. In der Wirtschaftskrise, die gleichzeitig eine Krise der Demokratie ist, erneuert sich dieser Zusammen-

9 In sehr deutlicher Tradition der Globalisierungskritik der 1990er Jahre stehen zur Zeit die Proteste gegen die Freihandelsverträge CETA und TTIP, die medial nicht als Krisenprotest wahrgenommen werden, obwohl hier dieselben Probleme thematisiert werden. In den zahlreichen Petitionen, auf Kundgebungen, Homepages etc. gegen den „Freihandel“ werden die Parallelen und Zusammenhänge zu und mit der europäischen Austeritätspolitik kaum benannt. Hier scheint wieder das „Rätsel der Gleichzeitigkeit“ auf, wobei in diesem Moment allerdings eher die Unvermitteltheit trotz Gleichzeitigkeit das Rätselhafte darstellt.

hang. Für einen kürzeren historischen Zeitrahmen ist dies sicherlich eines der herausstechenden Merkmale des aktuellen Streik- und Protestgeschehens, für die Generation der heute unter 60jährigen eine weltpolitische Neuheit. In dieser spezifischen Zusammensetzung ist dieses Zusammenspiel der Proteste geeignet, den „Zeitgeist“ letztlich doch zu beeinflussen, wenn auch leider noch weit davon entfernt, hegemonial zu werden.

Literatur

- Ahuja, Ravi (2014): Informalisierung und Arbeitskämpfe in Indien. Eine zeithistorische Perspektive auf die Gegenwart. In: *WSI-Mitteilungen* 67(5): 353-360.
- Ateş Kadir (2012): Occupy Wall Street und die Arbeiter_innenklasse. In: Infogruppe Bankrott (Hg.): *Occupy Anarchy! Libertäre Interventionen in eine neue Bewegung*. Münster.
- Azad, Hassan/Jahaver-Haghighi/Noshadi, Hamid Reza (2013): *Arabellion. Die arabische Revolution für Freiheit und Brot von Kairo bis Damaskus*. Münster.
- Bescherer, Peter (2014): Problemzonen eines linken Klassenprojekts. In: *Prokla* 175 44(2): 255-270.
- Bewernitz, Torsten (2002): *global x. Kritik, Stand und Perspektiven der Antiglobalisierungsbe-
wegung*. Münster.
- (2013): Massenstreik, (Links)Partei und Gewerkschaften. Manchmal kommen sie wieder: Zur Kontinuität der Massenstreikdebatte. In: *Direkte Aktion* Nr. 217: 12-13.
- /Dribbusch, Heiner (2014): Streik und sozialer Protest. In: *WSI-Mitteilungen* 67(5): 336.
- Birke, Peter (2007): *Wilde Streiks im Wirtschaftswunder. Arbeitskämpfe, Gewerkschaften und soziale Bewegungen in der Bundesrepublik und Dänemark*. FrankfurtM-New York.
- Blumenkranz, Clara u.a. (Hg.) (2011): *Occupy! Die ersten Wochen in New York. Eine Dokumentation*. Frankfurt/M.
- Bourdieu, Pierre (1998): Die Arbeitslosenbewegung – ein gesellschaftliches Wunder. In: Ders.: *Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion*. Konstanz: 103-105.
- Chan, Jenny/Ngai, Pun/Selden, Mark (2013): Arbeiterkämpfe bei Foxconn. In: Ngai, Pun u.a. (2013): *iSlaves. Ausbeutung und Widerstand in Chinas Foxconn-Fabriken*. Wien: 186-202.
- Charbel, Jano (2011): *Zur Revolution in Ägypten. Interview mit Jano Charbel, einem Kairoer Journalisten, der über Arbeitskämpfe berichtet und sich als Anarchosyndikalist bezeichnet*. URL: http://www.klassenlos.tk/data/pdf/aegypten_interview.pdf, Zugriff: 2.9.2014.
- Colatrella, Steven (2011): In unseren Händen liegt eine Macht. Eine weltweite Streikwelle, Sparprogramme und die politische Krise der Global Governance. In: *Wildcat* Nr. 90: 53-62.
- Et al. (2012): *Die Kommune von Oakland. Allerlei Texte zu den erfolgreichen Feblschlägen*. O.O.
- FreundInnen von gongchao (2010): „Sie haben das selbst organisiert“ – die Streikwelle von Mai bis Juli 2010 in China. In: Ngai, Pun u.a. (2010): *Aufbruch der zweiten Generation. Wanderarbeit, Gender und Klassenzusammensetzung in China*. Berlin-Hamburg: 225-257.
- Fütterer, Michael (2012): *Ein Aufbruch der ArbeiterInnen. Der arabische Frühling in Tunesien und Ägypten*. Ränkeschmiede. Texte zur internationalen ArbeiterInnenbewegung Nr. 21, hgg. von tie – Internationales Bildungswerk e.V.
- Demirović, Alex/Sablowski, Thomas (2011): Finanzdominierte Akkumulation und die Krise in Europa. In: *PROKLA* 166 42(1): 77-106.
- Gallas, Alexander/Nowak, Jörg (2012): Agieren aus der Defensive. Ein Überblick zu politischen Streiks in Europa mit Fallstudien zu Frankreich und Großbritannien. In: -/-/Wilde, Florian: *Politische Streiks in Europa der Krise*. Hamburg: 24-106.

- Grill, Markus (2014): Angriff der Heugabeln. In: *Der Spiegel* 31/2014: 62-64.
- Hamann, Kerstin/Johnston, Alison/Kelly, John (2012): Generalstreiks in Westeuropa 1980-2011. In: Gallas, Alexander u.a. (Hg.): *Politische Streiks im Europa der Krise*. Hamburg: 107-113.
- Hartmann, Detlef/Malamatinas, John (2011): *Krisenlabor Griechenland. Finanzmärkte, Kämpfe und die Neuordnung Europas*. Berlin-Hamburg.
- Hobsbawm, Eric (1995): *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*. München-Wien.
- Jay, Chen Chih-Jou (2013): Die Zunahme von Arbeitskonflikten in China: Ein Vergleich von ArbeiterInnenprotesten in verschiedenen Sektoren. In: Egger, Georg u.a. (Hg.): *Arbeitskämpfe in China. Berichte von der Werkbank der Welt*. Wien:78-105.
- Kastner, Jens (2012): Platzverweise. Die aktuellen sozialen Bewegungen zwischen Abseits und Zentrum. In: Kastner, Jens u.a. (2012): *Occupy! Die aktuellen Kämpfe um die Besetzung des Politischen*. Wien-Berlin: 50-86.
- Kapović, Mate (2014): Bosnien-Herzegowina: eine Rebellion an der Peripherie Europas. URL: <http://www.zeitschrift-luxemburg.de/bosnien-herzegowina-eine-rebellion-an-der-peripherie-europas>, Zugriff: 3.9.2014
- Köhler, Holm-Detlev/Jiménez, José Pablo Calleja (2014): Spanien: Massenmobilisierungen gegen das Austeritätsdiktat. In: *WSI-Mitteilungen* (67)5: 369-377.
- Kritidis, Gregor (2014): *Griechenland – auf dem Weg in den Maßnahmenstaat? Autoritäre Krisenpolitik und demokratischer Widerstand*. Hannover.
- Kwan Lee, Ching (2010): Die Entwicklung des Arbeiteraufsturus in China. In: Ngai, Pun u.a. (2010): *Aufbruch der zweiten Generation. Wanderarbeit, Gender und Klassenzusammensetzung in China*. Berlin-Hamburg: 193-224.
- Lépine, René/Lorenz, Ansgar (2014): *Pierre Bourdieu. Philosophie für Einsteiger*. Paderborn.
- Liebig, Steffen (2014): Soziale Unruhen als nicht-normierte Konflikte. Das Beispiel der englischen Riots von 2011. In: *PROKLA* 175 44(2): 271-287.
- Luxemburg, Rosa (1975) [1906]: Massenstreik, Partei und Gewerkschaften. In: *Politische Schriften I*. Frankfurt/M: 135-228.
- Marx, Karl (1998) [1867]: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. Erster Band. In: *MEW* 23. Berlin.
- /Engels, Friedrich (1959) [1848]: Manifest der Kommunistischen Partei. In: *MEW* 4: 459-493.
- Pam, Anton (2005): China in Aufruhr. Soziale Kämpfe im chinesischen Modernisierungsprozess. In: *Fantómas* Nr. 8: 17-20.
- Pedersen, Klaus (2010): Food Riots sind keine „chaotischen Gewaltausbrüche“. In: *Ausdruck. Magazin der Informationsstelle Militarisierung e.V.* Nr. 1: 1-4.
- Peschanski, João Alexandre/Wright, Erik Olin (2011): Die Proteste von Wisconsin. In: *Luxemburg* Nr. 2: 25-35.
- Ruckus, Ralf (2013): Update – Neue Arbeiterunruhen in Chinas Foxconn-Fabriken. In: Ngai, Pun u.a.: *iSlaves. Ausbeutung und Widerstand in Chinas Foxconn-Fabriken*. Wien: 203-207.
- (2014a): Gongchao im Perlfussdelta. Streiks und Arbeiterkämpfe in Chinas Weltmarktfabriken. In: *ak – analyse & kritik* Nr. 593: 16.
- (2014b): Alle Sneaker stehen still... Unternehmer, Polizei und Gewerkschaft gehen gegen den bisher größten Wanderarbeiterstreik beim Sportschuhhersteller Yue Yuen in China vor. In: *ak – analyse & kritik* Nr. 595: 16.
- Schmid, Bernard (2011): *Die arabische Revolution? Soziale Elemente und Jugendprotest in den nordafrikanischen Revolten*. Münster.
- Schuberth, Richard (2014): Am bosnischen Wesen könnte Europa genesen. In: *Der Standard*, 21.2.2014.

- Screpanti, Ernesto (1987): Long Cycles in Strike Activity. An Empirical Investigation. In: *British Journal of Industrial Relations* 25(1): 99-124.
- Silver, Beverly J. (2005): *Forces of Labor. Arbeiterbewegung und Globalisierung seit 1870*. Berlin-Hamburg.
- /Zhang, Lu (2010): *China als neuer Mittelpunkt der Arbeiterunruhe*. In: *PROKLA* 161 40(4): 605-618.
- Spivak, Gayatri Chakravorty (2012): Generalstreik! In: Infogruppe Bankrott (Hg.): *Occupy Anarchy! Libertäre Interventionen in eine neue Bewegung*. Münster: 100-103.
- Thompson, Edward P. (1987): *Die Entstehung der englischen Arbeiterklasse*. Zweiter Band, Frankfurt/M.
- Taghian, Ramin/Gruppe Perspektiven 2011: *Ägypten – The Revolution was Televised*. URL: <http://www.perspektiven-online.at/2011/02/27/the-revolution-was-televised-2/>, Zugriff: 30.8.2014.
- Trif, Aurora (2014): Die Antwort der rumänischen Gewerkschaften auf die Krise 2008, In: *WSI-Mitteilungen* (67)5: 378-384.
- Vandaele, Kurt (2014): Ende des Abwärtstrends? Zur Entwicklung des Streikvolumens in Westeuropa seit Beginn der Weltwirtschaftskrise. In: *WSI-Mitteilungen* (67)5: 345-351.
- Van der Linden, Marcel (2008): 1968: Das Rätsel der Gleichzeitigkeit. In: Kastner, Jens/Mayer, David (Hg.): *Weltwende 1968? Ein Jahr aus globalgeschichtlicher Perspektive*. Wien: 23-37.
- Vogiatzoglou, Markos (2014): Die griechische Gewerkschaftsbewegung: Protest- und Sozialbewegungen im Kontext der Austeritätspolitik. In: *WSI-Mitteilungen* 67(5): 361-368.
- Wildcat (2012): Migrantinnen am Golf – die größten Kämpfe der Geschichte. In: *Wildcat* Nr. 92: 21-29.
- (2013): Slowenien: Das Ende der Transformation. Wilde Streiks und Proteste im EU-Modellstaat. In: *Wildcat* Nr. 94: 6-9.
- (2014): Aufstand in Bosnien. In: *Wildcat* Nr. 96: 7-11.

JEP

Journal für Entwicklungspolitik



Ausgaben 2014:

- 1-2014 Rethinking Resistance
in Development Studies
- 2-2014 Financialisation of Food,
Land, and Nature
- 3-2014 Rohstoffpolitik und Entwicklung
- 4-2014 Precarity and Precarization:
Regulation of Labor and Labor Markets

Bestellungen:

Journal für Entwicklungspolitik (JEP)
Sensengasse 3, A-1090 Wien, Fax + 43 - 1 - 317 40 15
office@mattersburgerkreis.at, www.mattersburgerkreis/jep
Einzelheft: € 11.90, Jahresabonnement: € 42.00